

„Suche den Frieden und jage ihm nach“ – Streife gehen am Hindukusch

Er ist 31 Jahre alt, Vater zweier Kinder, glücklich verheiratet. Sein Arbeitsplatz ist knapp 5000 Kilometer von zu Hause entfernt. Sein Auftrag: Dem Frieden Sicherheit geben. Patrick Schröder ist Polizist im Afghanistan-Einsatz. Mit welchem Ziel ist er dort im Dienst? Die Fakten klingen so: Deutsche Polizisten bilden afghanische Polizisten aus. Rund 260 Polizeiausbilder waren es 2010. Die afghanischen Kräfte sollen so bald als möglich ihre Sicherheit selbst in die Hand nehmen.

In drei Jahren müssten sich 134 000 afghanische Polizisten im Einsatz befinden. Derzeit sind es keine 100 000. Wer von den ausgebildeten Polizisten ist tatsächlich im staatlichen Dienst? Immer wieder desertieren Beamte mit ihren Waffen. Ganz alltägliche Probleme der afghanischen Polizei sind Korruption, Analphabetismus, Drogenkonsum. Wie bleiben die ausgebildeten Polizisten tatsächlich Polizisten und lassen sich nicht über kurz oder lang doch wieder von Warlords und Opiumbaronen zu Kampftruppen umfunktionieren? Die Stämme bestehen auf Eigenständigkeit. Wie gewinnt man sie zur Kooperationsbereitschaft? Fragen der täglichen Arbeit von Patrick Schröder. Sicherheit und Ordnung wollen die internationalen Polizeikräfte herstellen. Schwierig: Denn viele Menschen sind traumatisiert und zermürbt von dem Jahrzehnte langen Krieg und täglichem Mangel. Ordnung ist das halbe Leben, sagt man. In Afghanistan ist die Herstellung einer zivilen Ordnung tatsächlich die Lebensgrundlage für alle, meint Patrick Schröder. Dafür müsse man Schulter an Schulter arbeiten, wie der Polizist sagt. Geschrieben steht das unter jeder seiner Emails, die er an Freunde weltweit verschickt „Schulter an Schulter“ – oder, wie Patrick auch meint:

Patrick Schröder: „One team one mission...“ Das entspricht genau dem, was ich dort Tag für Tag erlebe. Wir sind das deutsche Polizeiprojekt, GPPT, sind seit 2002 im Land und unterstützen den Polizeiaufbau im Land, das machen wir mit drei Stätten Feyzabad, Kunduz, Masar-e Sharif jeweils ein Police Trainings Center und dann die Akademie in Kabul, wo die Offiziere ausgebildet werden. Unsere Mission ist es, die afghanische Sicherheitsstruktur zu optimieren und aufzubauen.“

Warum Afghanistan? Ein bisschen Fernweh könnte für Patrick mit im Spiel gewesen sein. Wahrscheinlich hat es vor 24 Jahren in Ostberlin beim Kindergemeindetag begonnen. Da weckten Dia-Vorträge aus Israel die Reiselust des Schuljungen. Denn ab diesem Zeitpunkt stand für ihn fest, er will die Welt nicht nur als Tourist sehen, sondern sie mit gestalten. Vor anderthalb Jahren wurde diese Sehnsucht konkret.

Patrick Schröder: „Die erste Station für Afghanistan war in Frankfurt am Main: eine Person sollte zurück nach Afghanistan begleitet werden, eine Person, die abgeschoben werden sollte. Ich habe im Flugzeug gesessen ... auf ein Mal war großes Geschrei, weil diese Person übers Rollfeld davon gerannt ist, und ... wurde dann festgenommen. Unser Flugzeug, das wurde mir klar, fliegt in ein Land, vor dem eine andere Person tatsächlich davon läuft. (...)“

Klar ist: Zivil hat Vorrang, wenn es darum geht, einen gerechten Frieden am Hindukusch aufzubauen. So hat es der Friedensbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland, Renke Brahms, formuliert. (Quelle: epd, 5.02.2011, vgl. www.evangelisch.de/themen/gesellschaft/schneider-in-afghanistan.de; vgl. epd 27.02.201)

Gerechter Friede geht davon aus, dass kein Krieg gerechtfertigt ist, weil kein Krieg nach Gottes Willen sein kann. Umso mehr müssen humanitäre Hilfen und wirtschaftliche Unterstützungen ausgebaut werden. Renke Brahms verlangt, dass zivile Aufbaukräfte effektiver geschützt und begleitet werden. Im vergangenen Jahr wurden die Mittel für den zivilen Aufbau in Afghanistan von deutscher Seite noch einmal verdoppelt. Die Kommissare, auch Patrick Schröder, sind Teil dieser verdoppelten Bemühungen. An die Freunde schrieb er kurz nach seiner Ankunft:

Patrick Schröder: „Nach sechs Stunden Flugzeit und gefühlten sieben Minuten Schlaf landeten wir gegen 07:30 Ortszeit in Kabul. Das Bergpanorama aus dem Flugzeug betrachtet, war atemberaubend. Am Flughafen konnte ich in der Schlange zur Immigration beobachten, wie die Frauen sich Tücher über ihr Haar legten. Um die zwei Kofferbänder vom Kabul International Airport bestand reges Treiben. Neben mir am Fließband stand Rupert Neudeck von Cap Anamur und zwei ihn begleitende Skateboarder. Sie waren gemeinsam auf dem Weg nach Westafghanistan, um dort eine Skateboardanlage zu bauen. Sie lassen sich nicht schützen und wollen auf eigene Faust an ihr Ziel. Hut Ab! Auf mich warteten die Kollegen. Man stattete uns mit Schusswesten aus.“

Das klingt eindeutig nach Kriegsalltag. Wenn Patrick das Green Village, seine Unterkunft, verlässt und allmorgendlich in den Straßen von Kabul im Stau landet, sieht er Menschen, die Gemüse am Straßenrand verkaufen, Kinder, die zur Schule gehen – so wie seine Tochter in Berlin Mitte. Eigentlich sieht das alles mehr nach Frieden als nach Krieg aus, wenn auch furchtbar arm. Afghanistan ist auf Platz 181 von 182 des vom UN-Entwicklungsprogramm berechneten „Human Development Index“ (Dossier IV, Afghanistan-Konflikt, hg. v. Kooperative für den Frieden, Monitoring Projekt zivile Konfliktbearbeitung 12/2009), also eines der ärmsten Länder der Erde. Wenn der Kommissar allerdings sieht, wie Aufständische in Masar-e Sharif Menschen töten, um angeblich "Signale" zu setzen, dann kann er den Frieden nicht erkennen. Es gibt täglich Gefechte. Die meisten Tage erlebt Patrick Schröder im Camp Eggers, dass Flaggen einzelner Nationen auf Halbmast gesetzt sind. Friede fühlt sich anders an. Wann holt die Seele Luft? Patrick weiß: mit den Kollegen zu reden ist wichtig, egal ob die von Sondereinheiten der Deutschen Polizei sind, ob Autobahnpolizisten aus Bayern oder Kriminalbeamte aus Berlin. Keiner lacht, wenn jemand von Angst spricht. Alles kann zum Thema werden.

Außer dem Gespräch mit den Kollegen im Camp ist der tägliche Kontakt zur Berliner Familie unentbehrlich. Der virtuelle Besuch findet allabendlich per skype am Computer von Patrick Schröder statt. Sie besprechen die Hausaufgaben der Tochter und den Geburtstag des Kleinen. Ohne diesen „Heimathafen“, wie Patrick sagt, wäre er nie nach Afghanistan gegangen.

Das Leben zwischen der Greenzone, einem hoch geschützten Bereich in Kabul, den eigenen 18 Quadratmetern im Wohncontainer und den Einsatzstellen im ganzen Land hat etwas Monotones. Wo findet sich neben kurzen Kontakten die Möglichkeit zum Gespräch? Patrick Schröder, der sich sonst in einer Berliner Kirchengemeinde einbringt, wollte auch in Kabul Gemeinde finden. Dass diese freilich völlig anders

ist, als in der Bundeshauptstadt, wurde ihm nicht erst Heilig Abend klar, da aber besonders.

Patrick Schröder: *„Ich war ... Heilig Abend in Kabul (...) Wir waren eine kleine Gruppe (...) Ich hatte schon Erfahrungen mit den Pastoren der Bundeswehr am 3. Advent gemacht. Dort war Adventsgottesdienst. Toll, die Weihnachtslieder von Soldaten und Polizisten zu hören, die stimmlich ja nicht so ausgebildet sind.*

Wir sind Heilig Abend ins Camp Warehouse gefahren. Liegt an der Jalalabad-Road. Das Camp Warehouse hat dort die so genannte Oase von der evangelischen Kirche betrieben. Nach dem Gottesdienst gab es Gans mit Rotkohl und Klößen... der Pastor holte seine Klampfe raus und man sang gemeinsam Stern über Bethlehem. ()... Da waren Kollegen von Eupol, von GPPT, von der Caritas dabei, Mönche, die schon seit längerer Zeit in Kabul leben und Kollegen von der GTZ... Das war ein sehr, sehr schöner Abend.

Genau zwei Stunden vor dem Gottesdienst kam es zu einem Anschlag in der Nähe vom SerenaHotel. Am Heilig Abend also ein Anschlag mit fünf Toten.“

Patrick Schröder: *„Wir haben Kollegen, die Unglaubliches geleistet hatten: ein Junge, der keine Arme hatte unfallbedingt. Da wurde eine Sammelaktion von einem Hauptkommissar aus Bayern begründet. Da kamen in kurzer Zeit über 50.000 Euro zusammen. Und dem Kind wurden Prothesen angebracht. Aber da blieb noch viel Geld übrig. Und man hat weitere Hilfsaktionen in Kabul gefahren im Bereich um den zerstörten Königspalast herum. Das sind wunderbare Projekte. Das sind aber auch leider seltene Momente, wo man wirklich mit Menschen direkt in Kontakt tritt.“*

Vor ein paar Jahren war das noch anders. Soldaten aus der internationalen Gemeinschaft konnten sich noch selbstverständlicher in die alltäglichen Lebensabläufe der afghanischen Großstadt Kabul einfädeln, auf Märkten einkaufen, mit Passanten reden, sofern das die Sprachbarrieren ermöglichten. Das ist vorbei. Innerhalb eines halben Jahres hatte sich die Zahl der Aufstände mehr als verdoppelt. Dennoch gibt es manchmal Momente des Schönen, die den Berliner anrühren, fast so schön wie Szenen im Roman Drachenläufer von dem aus Afghanistan stammenden amerikanischen Schriftsteller Khaled Hosseini.

Patrick Schröder: *„Und ich bin oben am Königsgrab gewesen und da waren tatsächlich unglaublich viele Kinder im Alter meiner Kinder, die tatsächlich mit riesengroßen bunten Spulen gelaufen sind und ihre Drachen steigen lassen haben. Wenn dir in dieser grauen smokigen Stadt auf einmal Kinder mit Drachen oder bunten Luftballons entgegen kommen... das sind dann schon besondere Augenblicke...“*

Die Augenblicke des Krieges sind anders: Soldaten sichern Straßen und spüren Waffenlager auf. Es ist Krieg, empört euch. So das Motto der vergangenen Friedensdekade der Kirchen in Deutschland. Patrick Schröder kennt es. Längere Zeit war er in einer kirchlichen Gruppe engagiert, die sich Kirche von unten nennt. Evangelische Friedensarbeit ist für Patrick Schröder selbstverständlicher Teil seiner Gemeindegarbeit gewesen und auch heute noch das Thema, bei dem das Herz höher schlägt. Das Motto der Friedensdekade – es ist Krieg, empört euch – empört es ihn?

Patrick Schröder: *„Ja, das ist der Grund, warum ich da bin. (...) Wir reden auch darüber, dass die GTZ vor Ort ist, die unglaubliche Projekte dort verwirklichen. Um das zu schaffen, braucht man Schutz.“*

Schutzbedürftig sind die Projekte, in denen Bauern angehalten werden, statt Opium Safran herzustellen ... Die landwirtschaftlichen Bedingungen sind gut für Safran - und bringen bis zu viermal höheren Ertrag als Opium. Wenn der Schlafmohnanbau somit eingedämmt und durch Safran ersetzt wird, fällt für die Taliban eine Einnahmequelle weg. Daher kommt es vor, dass bestimmte Gruppen der Taliban Blumenzwiebeltransporte angreifen. Meist sind es Krokusse, aus denen Safran gewonnen wird. Die Transporte brauchen Schutz und die Bauern eine Sicherheit, dass ihre Mühen nicht umsonst sein werden. Noch sind über fünfzig Prozent des Bruttoinlandsproduktes durch Drogen gewonnen. Zwei Millionen Menschen erwirtschaften dadurch ihr Einkommen. Noch.

Für Patrick enthalten solche Zahlen Schicksale vom Weiterleben und Überleben. Die Perspektive der weltweiten Beobachter ist da eine andere. Die Diskussion um den Abzug der internationalen Truppen hat sich mit dem Tod Bin Ladens noch einmal erneuert. Ob der Friede nur dann eine Chance hat, wenn alle Truppen das Land verlassen – für den Kommissar passt das nicht zu den Realitäten zwischen Kunduz und Kabul. Denn die Präsenz der militärischen Einsatzkräfte ermöglicht auch die Arbeit der Polizei. Man bleibt in manchen Regionen immer wieder aufeinander angewiesen – die zivilen Aufbaukräfte auf den militärischen Schutz. Das Militär gibt den Schutz, damit eine Polizeiausbildung möglich wird. Patrick Schröder hält es für sehr wichtig, dass genau solche Zusammenhänge deutlicher in das Bewusstsein derer kommen, die die Zukunft Afghanistans diskutieren. Und es bleibt wichtig, direkten Kontakt zu denen aufzubauen, die dort Dienst tun. So haben es beispielsweise Schüler und Schülerinnen einer neunten Klasse in Deutschland getan. Die Klasse wollte nicht nur über Zeitungsmeldungen diskutieren, sondern die befragen, die in Afghanistan Dienst tun. Sorgen und Bedenken der Neuntklässler kamen darin zu Wort, hin und wieder auch so etwas wie ein Dank an die Soldaten, und zwar für Ihren Einsatz in Gefahr und weitab von zu Hause.

Patrick Schröder: *„Die kamen an, wurden verteilt. So sind Brieffreundschaften entstanden ...“*

Solche Brieffreundschaften können ein willkommene Abwechslung sein inmitten des ansonsten sehr eingeschränkten Lebens der stationierten Soldaten und Polizisten. Patrick Schröder ist zwar gut eingestellt auf ein Leben ohne Radio, ohne öffentliche Verkehrsmittel. Aber kaum intensiver könnte für ihn der Sprung zwischen den Welten sein, wenn er für einige Urlaubstage in Berlin ist, durch die Stadt radelt ohne Gefahr zu laufen, am nächsten Checkpoint nicht weiter zu kommen.

Auf den Straßen Kabuls sitzt er hingegen im gepanzerten Fahrzeug mit geladener Waffe, die jederzeit einsetzbar sein muss. Eines Tages Kabul auf einer Rikscha sitzend kennenzulernen. Noch ist das für Patrick Schröder ein Traum. Für unmöglich hält er ihn nicht. Deshalb ist er dort und schreibt an seine Freunde zu Hause:

Patrick Schröder: *„Diese ganzen Diskussionen, die man hier hört, über den Einsatz in Afghanistan (...) diese vielen negativen Sachen, mit denen man konfrontiert wird, lösen sich in absolute Luft auf, weil man vor Ort keine Chance hat, über solche Belanglosigkeiten nachzudenken, ...weil man hofft, dass die Kollegen aufgrund dieses Unterrichts, den wir geben, länger leben, vielleicht irgendwann besser leben. Dann hat sich das doch in jedem Fall gelohnt.“*

Menschen befähigen, dass sie ihre Füße auf den Weg des Friedens richten können, das bleibt der christliche

Auftrag. Der Friede im Land ist ein Geschenk Gottes und bleibt zugleich Aufgabe für alle Menschen. Vorbeugende und bildende Maßnahmen sind die Wege zum Frieden. Für viele Menschen und auch Patrick Schröder besteht da gar kein Zweifel.

Allerdings weiß er: so schlecht es um den Frieden in der Welt steht, so tief ist die Sehnsucht danach. In allen Religionen. Patrick Schröder hört nicht weg, wenn von Bombenanschlägen in Unruheprovinzen gesprochen wird, wenn von verletzten Kindern berichtet wird, von Landminen erfasst. Er versucht aber, das andere Afghanistan zu finden.

Patrick Schröder: *„Und zwar bin ich mit Kollegen zu Bruder Georg gefahren. Er lebt seit über 35 Jahren in Kabul, kommt aus Memmingen und kam, um Krankenhäuser, Stationen aufzubauen für Leprakranke. (...) Macht gegenwärtig ein Projekt ... nur auf Spenden basierend (...), wo er junge Menschen ausbildet an einem Handwerk. Er ist Schlosser und bringt jungen Afghanen das Schlosserhandwerk bei.“*

Sie lernen dann zum Beispiel Windräder herzustellen, zur Förderung von Wasser und Energie. Wichtig ist dem Begründer dieser Initiative, Bruder George, dass lokale Produkte zum Bau der Räder genutzt werden. Die Bauern können damit kostenneutral Energie gewinnen. Ein Fortschritt für so viele Familienbetriebe auf dem Land. Sicherlich ein kleines Beispiel gemessen an den dreißig Jahren Arbeitseinsatz dieses Mannes aus Memmingen. Was aber ist im Vergleich dazu das eine Jahr Dienstzeit in Afghanistan für Patrick Schröder?

Im kommenden Frühherbst wird sein Einsatz beendet sein. Dann ist er wieder einer der Berliner Kriminalkommissare und geht nachmittags mit den Kindern auf den Spielplatz. Hochsicherheitsfahrzeuge im Stau und Kamele, verhüllte Frauen in offenen Kofferräumen von überalterten Autos, Ruinen im Stadtbild sind dann Vergangenheit. Auch die Flaggen auf Halbmast sind dann weit weg. Andere Polizeikräfte werden dann im Einsatz sein und versuchen, dem Frieden Sicherheit und Ordnung zu geben. Ordnung ist das halbe Leben. Je stabiler die Ordnung, desto größer die Chance neuer Anfänge.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten.“ (Römer 12,12)
Patrick Schröder spricht statt vom Bösen erhe von Insurgenten also Aufständischen. Wie hört er eigentlich diese Botschaft des Neuen Testaments?

Patrick Schröder: *„Das einzige Problem in diesem asymmetrischen Konflikt ist, dass das Böse nicht einfach zu erkennen ist. Das Böse kommt plötzlich, schlägt zu und zieht sich wieder zurück. Wenn es tatsächlich gelingt, eine ordentliche Sicherheitsstruktur aufzubauen, dem die Menschen in diesem Land vertrauen und die Menschen verstehen werden, dass die meisten Opfer in diesem Konflikt ihre Brüder und Schwestern sind, gelingt es vielleicht die Insurgenten an den Rand zu treiben.“*

- 1. Rustavi Choir/ Duduki Trio mit Omar Keloptishvili, Track 19.**
- 2. Pan-Intro, Angst vor dem Guten, Pan die Band – Digital Remastered 2011 , track 1.**
- 3. Rustavi Choir/ Duduki Trio mit Omar Keloptishvili, Track 20.**
- 4. Rustavi Choir/ Duduki Trio mit Omar Keloptishvili, Track 21.**
- 5. Rustavi Choir/ Duduki Trio mit Omar Keloptishvili, Track 19.**